

DIETER EULER / ECKART SEVERING

Studienintegrierende Ausbildung – ein neuer Weg zur Verzahnung von Ausbildung und Studium?

1 Ausgangslage

Studium oder Lehre? Über viele Jahre war dies für Schulabsolventen mit einer Hochschulzugangsberechtigung keine Alternative. Akademische und berufliche Bildung waren klar separiert. Trotz immer wieder erneuerter Beschwörungsformeln von der Gleichwertigkeit der beiden Bildungssektoren blieben die Zugangswege klar getrennt, die Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung auf wenige enge Pfade begrenzt. Dies hat sich seit der Jahrtausendwende deutlich verändert. Für viele Schulabsolventen stellen Studium und Lehre entweder ernstzunehmende Alternativen dar, oder sie werden in hybriden Bildungsgängen miteinander verbunden. Viele junge Menschen wünschen sich akademische Bildungsabschlüsse, möchten aber nicht auf einen ausgeprägten Praxisbezug verzichten. Bildungspolitisch resultiert daraus die Herausforderung, Berufs- und Hochschulbildung nicht in Wettbewerb zu stellen, sondern sie sinnvoll miteinander zu verbinden.

Eine solche Verbindung von beruflicher und akademischer Bildung kann auch aus der Perspektive von Unternehmen für die Besetzung unterschiedlicher Positionen funktional und daher attraktiv sein. So führen veränderte Produktions- und Dienstleistungsprozesse zu neuen, hybriden Kompetenzanforderungen an die Beschäftigten. Facharbeit erfordert in vielen Berufen sowohl ausgeprägte praktische Fertigkeiten als auch anspruchsvolle „Wissensarbeit“. Durch die Verbindung von beruflichen und akademischen Bildungsphasen können entsprechende Kompetenzprofile entwickelt und insbesondere in Schnittstellenfunktionen in betrieblichen Arbeitsprozessen nutzbar gemacht werden.

Das bislang einzige hybride Modell mit einer Verzahnung von Studium und Ausbildung ist das duale Studium (WISSENSCHAFTSRAT 2013; KRONE 2015). Bei ausbildungsintegrierten dualen Studiengängen werden zugleich ein beruflicher und ein akademischer Abschluss in einem Bildungsgang erworben. Mit der Verbindung eines berufspraktischen sowie eines wissenschaftsbezogenen Bildungsangebotes zu einem „beruflich-akademischen Bildungstyp“ (SPÖTTL 2012) wird ein eigenständiges Kompetenzprofil angestrebt (WISSENSCHAFTSRAT 2014, S. 44 f.). Dabei wurde die Besonderheit der dualen Berufsausbildung, zwei Lernorte in Theorie und Praxis zu verzahnen, in das akademische System transferiert.

Eine weitere Form der Verbindung von beruflicher und akademischer Bildung findet sich im Konsekutivweg. Dabei nehmen hochschulberechtigte Schulabsolventen zunächst eine Berufsausbildung auf, ein Teil von ihnen schließt dann ein Studium an. Auf der Grundlage der BIBB/BA-Erwerbstätigenbefragung 2012 (Befragung der 30–49-jährigen mit dualer Berufsausbildung) zeigt sich, dass ausgebildete Fachkräfte mit Hochschulzugangsberechtigung in der Vergangenheit etwa

zu einem Drittel noch ein Studium und zu einem Viertel noch eine Aufstiegsweiterbildung (z. B. zum Meister, Techniker, Fachwirt) absolvieren (BAETHGE et al. 2014, S. 31f.). Sofern die allgemeine Hochschulzugangsberechtigung erworben wurde, fokussiert sich das Fortbildungsinteresse verstärkt auf ein Studium und in geringerem Maße auf eine Aufstiegsweiterbildung.

Insbesondere nach einem entsprechenden Öffnungsbeschluss der KMK (2009) haben sich die Zugangsmöglichkeiten für beruflich Qualifizierte ohne allgemeine oder fachgebundene Hochschulzugangsberechtigung zur Hochschule deutlich verbessert. So können Absolventen einer Berufsausbildung nach einer Phase der Berufspraxis über eine Eignungsfeststellung bzw. ein Probestudium die Studienzulassung erlangen. Absolventen beruflicher Aufstiegsfortbildungen wie Meister, Techniker und Fachwirte können unmittelbar ein Studium aufnehmen.

Die drei skizzierten Wege illustrieren die Vielfalt an Bildungs- und Karrierepfaden, die in der Verbindung von beruflicher und akademischer Bildung bereits heute eingeschlagen werden können. Gleichwohl sind alle drei Wege mit Einschränkungen verbunden:

- Beim dualen Studium übersteigt in der Regel die Nachfrage das Angebot, so dass von den Unternehmen eng selektiert werden kann. Die Studierenden in einem dualen Studium gelten daher auch als sehr leistungsfähig, mit klaren Ziel- und Positionsvorstellungen hinsichtlich ihrer Karriere. Aus Sicht der Unternehmen stellt sich im Hinblick auf diese Zielgruppe die Frage, inwieweit angesichts der ausgeprägten Karriereerwartungen hinreichend adäquate Anschlusspositionen verfügbar sind. Dies mag ein Grund dafür sein, dass die Zahl der dualen Studienplatzangebote trotz der hohen Nachfrage nur begrenzt wächst.
- Der Konsekutivweg ist in der Regel mit mehr oder weniger vielen curricularen Überschneidungen und Redundanzen verbunden, weshalb sich dieser Weg bis zum Studienabschluss als zeitraubend und bildungsökonomisch entsprechend aufwendig gestaltet.
- Die Übergänge von Absolventen einer beruflichen Ausbildung oder Aufstiegsfortbildung haben sich nach Umsetzung des KMK-Beschlusses zwar etwas erhöht, bleiben aber insgesamt noch auf einem niedrigen Niveau.

Unabhängig von dieser insgesamt positiv zu bewertenden Vielfalt an Optionen zeigt sich für einen Teil der Schulabsolventen die Herausforderung, nach dem Schulabschluss eine stabile Entscheidung für ein Studienfach und / oder einen Ausbildungsberuf zu treffen. In einer Allensbach-Umfrage antworteten ca. 22 Prozent der Gymnasial-Absolventen, dass sie noch keine klare Entscheidung über den Anschlussweg (Lehre oder Studium) für sich finden konnten (MCDONALD'S DEUTSCHLAND 2015). Lediglich 29 Prozent der mehr als 1.600 repräsentativ Befragten finden diese Entscheidung „leicht oder sehr leicht“. In einer Befragung von 2.092 Schülern der Sekundarstufe II vor dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung (Zeitpunkt 1: Beginn 11; Zeitpunkt 2: Ende Klasse 13 kurz vor dem Erwerb der Hochschulzugangsberechtigung) zeigte sich, dass 39 Prozent ihre Entscheidung im Laufe der beiden Jahre verändert haben und 17 Prozent am Ende der Klasse 13 noch unsicher sind (SCHUCHARDT u. a. 2016).

Die bisherigen Ausführungen fokussieren sich auf Schulabsolventen mit einer Hochschulzugangsberechtigung. Zudem ist auf die Gruppe der leistungsfähigen Absolventen mit einem mittleren Bildungsabschluss hinzuweisen. Nach einer BIBB-Schulabgänger-Befragung 2012 planen 18 Prozent der Schulabgänger mit einem mittleren Bildungsabschluss, nach der Berufsausbildung ein Studium aufzunehmen (FRIEDRICH 2013, S. 5). In absoluten Zahlen entspricht dies auf der Basis der Absolventenzahlen für 2012 (AGBB 2014, S. 273) ca. 65.000 Absolventen mit einem mittleren

Bildungsabschluss. Für diese Gruppe stellt sich die Frage, wie der Anschluss an den Erwerb des mittleren Bildungsabschlusses gestaltet werden kann. Soll auf die bestehenden Wege des Erwerbs einer Hochschulzugangsberechtigung verwiesen werden oder ließen sich neue Wege der Verbindung von Ausbildung und Hochschulzugang eröffnen?

Zusammengefasst: Trotz zahlreicher Angebote einer Studien- und Berufsorientierung in den allgemeinbildenden Schulen zeigen sich die Studien- und Berufsvorstellungen der Schulabsolventen häufig fragil und unsicher. Die Entscheidungen für eine Berufsausbildung oder ein Studium erfolgt zumeist nicht erfahrungsbasiert. Es werden dann jene Bildungswege präferiert, die noch alle Optionen offenhalten oder ein hohes Prestige besitzen. Entsprechend hoch ist das Risiko einer Korrektur in Form eines Studien- oder Ausbildungsabbruchs.

Das Modell der studienintegrierenden Ausbildung setzt hier an. Es wurde im Rahmen eines Projekts der BERTELSMANN-STIFTUNG gemeinsam mit Vertretern aus elf Ministerien aus acht deutschen Bundesländern, der Bundesagentur für Arbeit und der Bertelsmann-Stiftung entwickelt (BERTELSMANN-STIFTUNG 2016). Seine Umsetzung wird vom STIFTERVERBAND FÜR DIE DEUTSCHE WISSENSCHAFT gefördert.

Die studienintegrierende Ausbildung soll jugendlichen Schulabsolventen die Möglichkeit bieten, den eigenen Ausbildungs- und/oder Studienwunsch auf der Grundlage konkreter Erfahrungen zu überprüfen, gegebenenfalls zu konkretisieren und ihre Ausbildungs- und/oder Studienentscheidung erfahrungsbasiert zu treffen. Das Modell will die bereits bestehenden Verbindungen von beruflicher und akademischer Bildung nicht ersetzen, sondern um eine Möglichkeit bereichern. Es bietet Bildungswege an, bei denen die Verzahnung von beruflichen und akademischen Studieninhalten möglichst überschneidungsfrei erfolgt.

2 Modell einer studienintegrierenden Ausbildung

Das Modell der „studienintegrierenden Ausbildung“ sieht im Kern vor, dass Schulabsolventen (i. d. R. mit Hochschulzugangsberechtigung) in eine duale Berufsausbildung münden, dort aber zunächst eine Grundstufe durchlaufen, in der sie neben der regulären Ausbildung anrechenbare Module eines fachaffinen Studiums absolvieren. Durch die Verankerung in der Berufsausbildung sowie der Absolvierung von Studienmodulen, können sie am Ende der Grundstufe eine erfahrungsbasierte Entscheidung über ihren weiteren Bildungsweg treffen.

Das Modell besteht aus Kernkomponenten, die wie folgt zusammengefasst werden können (vgl. im Detail: EULER & SEVERING 2016):

- Einstieg in eine duale Berufsausbildung.
- In einer Grundstufe Absolvierung von Ausbildungs- und Studienleistungen.
- Straffung von curricularen Überschneidungen zwischen Ausbildung und Studium.
- Gewährleistung einer realistischen Studienerfahrung (in Umfang und Art des Studiums).
- Unterstützung der Entscheidungsprozesse durch ein Berufs- bzw. Laufbahncoaching sowie ggf. eine Studienpropädeutik.
- Entscheidungspunkt mit Anschlussoptionen am Ende der Grundstufe.
- Anrechenbarkeit absolvierter Studienmodule.

Die „studienintegrierende Ausbildung“ wurde als ein generisches Modell konzipiert, das auf die konkreten Bedingungen und Ziele in einem Praxisfeld angepasst und ausgerichtet werden soll. In der Umsetzung sollen die Potenziale des Modells möglichst umfassend realisiert werden:

- Auszubildende treffen ihre Entscheidung über den angestrebten Bildungs- und Berufsweg auf der Grundlage konkreter Erfahrungen in Ausbildung und Studium. Dadurch wird die Wahrscheinlichkeit von Ausbildungs- bzw. Studienabbrüchen reduziert.
- Curriculare Dubletten und Redundanzen zwischen Ausbildung und Studium werden aufgelöst oder zumindest deutlich reduziert. Dadurch lassen sich Bildungszeiten reduzieren und zugunsten eines schärferen Kompetenzprofils optimieren.
- Durch die Verzahnung von Ausbildung und Studium können Hybridkompetenzen entwickelt werden, die unabhängig von der Entscheidung am Ende der Grundstufe von Vorteil sind. Dies führt zu einer hohen fachlichen Qualität der Ausbildungs- bzw. Studienabsolventen.

Wie könnte das Modell exemplarisch umgesetzt werden? – Die Auszubildenden schließen mit einem Unternehmen einen Ausbildungsvertrag in einem Ausbildungsberuf ab. In einer Grundstufe von ca. 1,5–2 Jahren sind die Auszubildenden unterschiedlichen Ausbildungserfahrungen ausgesetzt:

- Sie erwerben im Ausbildungsbetrieb und in der Berufsschule die in Ausbildungsordnung und Lehrplänen vorgesehenen Handlungskompetenzen.
- Einzelne der insbesondere in der Berufsschule curricular vorgesehenen und sich mit den Curricula des korrespondierenden Bachelorstudiengangs überschneidenden Ausbildungsinhalte werden an einer kooperierenden Hochschule absolviert. In diesem Rahmen sind die Auszubildenden mit den Bedingungen und Anforderungen eines Studiums konfrontiert und können aufgrund dieser Erfahrung prüfen, in welchem Maße sie für ein Studium motiviert und geeignet sind.

Die Verbindung beruflicher und akademischer Lerninhalte vor allem in der ersten Phase der Ausbildung respektive des Studiums soll den Lernenden eine erfahrungsbasierte Entscheidung zwischen Ausbildung und Studium ermöglichen. Mancher Schulabsolvent mit Hochschulzugangsbeurteilung, der ursprünglich ein Studium anstrebte, wird größere Erfolgsaussichten und größere Neigungen in einer dualen Ausbildung sehen, wenn er sie auf diese Weise kennenlernt. Auf der anderen Seite kann für manchen Schulabsolventen, der ein Studium nicht erwogen oder sich nicht zugetraut hat, Zugangsbarrieren zum Studium verringert und die Wahl eines Studienfachs geschärft werden.

Im Anschluss an die Grundstufe (häufig zeitgleich mit der Zwischenprüfung) müssen sich die Auszubildenden entscheiden. Dabei stehen ihnen prinzipiell drei Anschlusswege offen:



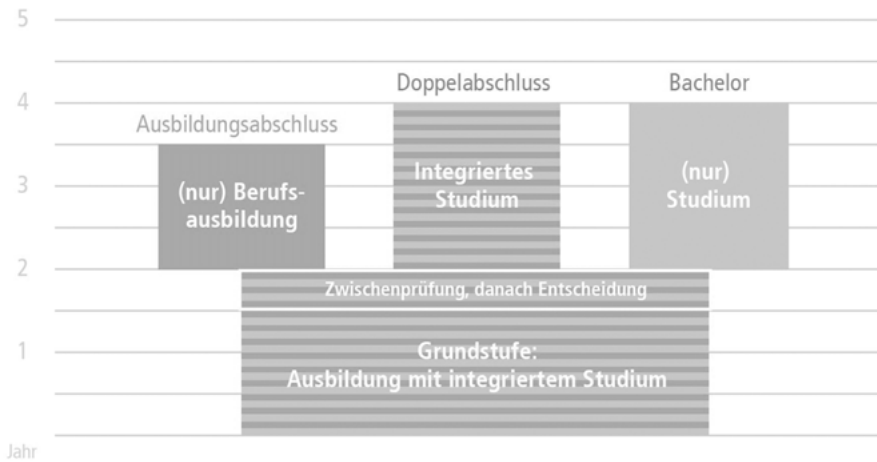


Abb.: Modell einer studienintegrierenden Ausbildung

Quelle: Bertelsmann Stiftung 2016

Option 1: Sie entscheiden sich, die Berufsausbildung mit einem anerkannten Ausbildungsabschluss nach BBiG/HwO abzuschließen und ggf. noch eine berufliche Aufstiegsfortbildung anzustreben. Die Lernenden haben durchgängig den Status von Auszubildenden mit einem betrieblichen Ausbildungsvertrag. Sie nehmen nach der Zwischenprüfung weiterhin am Berufsschulunterricht teil, aber nicht mehr an Studienangeboten der Hochschule. Ihre Lernleistungen aus der gemeinsamen Grundstufe werden pauschal und ohne individuelle Antragstellung oder gesonderte Verfahren in der Berufsausbildung anerkannt. Die in der Grundstufe erfolgreich absolvierten Studienleistungen können als Zusatzqualifikationen zertifiziert werden.

Option 2: Sie entscheiden sich, das Studium weiterzuführen und einen Bachelorabschluss anzustreben. Die Lernenden nehmen aus der Grundstufe mindestens 30, je nach Studien-/Ausbildungsgang auch mehr ECTS mit in das weitere Studium, die pauschal und ohne besondere individuelle Nachweise angerechnet werden. Voraussetzung für die Fortführung des Studiums ist das Bestehen der in der Grundstufe vorgesehenen Studienmodule mit den entsprechenden ECTS. Im Vergleich zu Studierenden einer ausschließlich akademischen Ausbildung verfügen diese Studierenden über berufliche Handlungskompetenzen und auch bereits über betriebliche Erfahrungen in ihrem späteren Berufsfeld. In vielen Fällen werden die Studierenden mit ihrem bisherigen Ausbildungsbetrieb durch Praktika o. a. verbunden bleiben.

Option 3: Eine vermutlich kleinere dritte Gruppe wählt nach der Grundstufe den Weg zu einem Doppelabschluss und führt ihren Bildungsweg im Rahmen eines ausbildungsintegrierten dualen Studiums fort.

Die Umsetzung einer studienintegrierenden Ausbildung ist an die folgenden *Voraussetzungen* geknüpft:

- Eine verbindliche Lernortkooperation der drei Lernorte Betrieb, Hochschule und Berufsschule zur Abstimmung von komplementären Lernphasen und Erfahrungsräumen und zur Gestaltung von Inhalten und Prüfungen. Diese Kooperation ist institutionell abgesichert und curricular unterlegt.

- Aufbau von Bachelor-Studiengängen, die von den Lernenden innerhalb einer studienintegrierenden Ausbildung sowie eines dualen Studiums in einzelnen Teilen oder vollständig absolviert werden.
- Gegenseitige Anrechnung der absolvierten Ausbildungs- bzw. Studienteile im Anschluss an die Grundstufe.

Die Grundstufe soll zudem durch ein Coaching begleitet werden. Dem Coaching wird innerhalb des Konzepts eine hohe Bedeutung zugeschrieben. Der Übergang von der Schule in Ausbildung oder Studium fällt in eine Entwicklungsphase, die aus entwicklungspsychologischer Sicht als „Spätadoleszenz“ bezeichnet wird. Schulabsolventen stehen in dieser Phase vor der Herausforderung, sich emotional und räumlich von der Familie zu lösen, gewohnte Beziehungsgefüge aufzugeben, in neue soziale Umfelder und Institutionen einzutreten und selbständig Entscheidungen zu treffen, die den weiteren Lebensweg nachhaltig beeinflussen. In diesem Kontext begründet auch der Übergang in eine Ausbildung oder ein Studium neue Anforderungen, auf deren Bewältigung die Schulabsolventen in unterschiedlicher Weise vorbereitet sind. Aus den Hochschulen ist dabei bekannt, „dass ein Teil der Studierenden sich bereits im ersten Semester überfordert fühlt und folglich noch nicht über adäquate Bewältigungsstrategien verfügt, um sich der neuen Situation anzupassen ... Es zeigt sich, dass zum einen Selbstzweifel, Ängste und Überforderungsgefühle zunehmen.“ (FUGE 2016, S. 155)

Der Übergang in Ausbildung und/oder Studium bietet individuelle und berufliche Entwicklungsmöglichkeiten, verlangt zugleich aber auch von den Jugendlichen große Anpassungsleistungen. Eine Unterstützung in Form eines Coaching kann diesen Übergang erleichtern und problematischen Erfahrungen wie dem Ausbildungs- oder Studienabbruch entgegenwirken. Coaching bzw. Mentoring sind verbreitete und bewährte Formen zur Begleitung von Übergängen und zur Unterstützung der Sozialisation in einer neuen Lebenswelt.

Wesentliche Ziele des Coachings bestehen zum einen in der Unterstützung bei der Findung und Setzung realistischer und erreichbarer Ziele sowie der Ermutigung zur konsequenten Verfolgung dieser Ziele (GREIF 2008, S. 81 ff.). Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch das Verbalisieren von Erfahrungen und den mit ihnen möglicherweise auftretenden Fragen, Befürchtungen und Bedenken. Zugleich beinhaltet das Coaching auch die Herausarbeitung von Erfolgen, die Anerkennung von Leistungen und das Entgegenbringen von Wertschätzung.

Die Umsetzung des Coachings kann in unterschiedlichen Phasen, Organisationsformen und Ausprägungen erfolgen. Die Betreuung kann im Rahmen einer 1:1-Beziehung zwischen einem Coach und einem Coachee (individuelles Coaching), aber auch im Rahmen einer 1:n-Beziehung zwischen einem Coach und einer Gruppe von Coachees (team coaching) erfolgen. Der Coach kann auf der gleichen Ebene stehen (peer-coaching), oder er bringt einen spezifischen Erfahrungsvorsprung in die Betreuung. Wesentlich ist jedoch, dass zwischen Coach und Coachee kein Abhängigkeitsverhältnis besteht. Eine weitere Unterscheidung betrifft das Zustandekommen der Beziehung: Coaches können den Coachees zugeordnet oder von diesen frei gewählt werden. Das Coaching kann für eine soziale Gruppe (z. B. Auszubildende) verpflichtend oder freiwillig sein.

Ein Coach wird mit einer Vielzahl von persönlichen und / oder fachlichen Anforderungen konfrontiert. Eine wesentliche Aufgabe des Coachs wird im Kontext einer studienintegrierenden Ausbildung darin bestehen, Reflexionsprozesse bei den Auszubildenden auszulösen und anzuleiten.

Diese noch generellen Hinweise können auf die Gestaltung einer studienintegrierenden Ausbildung spezifiziert werden. Dabei sind die folgenden Punkte zu konkretisieren:

- Ein Coaching erscheint angesichts der Voraussetzungen der Zielgruppe als sinnvoll und gewinnbringend. Ein Fokus liegt dabei auf der Auslösung und Anleitung von Reflexionsprozessen zur Klärung des weiteren Bildungs- und Berufsweges.
- Der thematische Fokus auf ein Berufs- bzw. Laufbahncoaching kann zwar bei einzelnen Auszubildenden auch Fragen der persönlichen Lebensplanung berühren, ist im Kern jedoch auf die Entscheidungsbildung über die Verfolgung eines Studiums zu fokussieren. Durch diesen thematischen Fokus bleiben die Breite der Anforderungen an die Coaches und damit der Aufwand eingegrenzt.
- Als Coach kommen prinzipiell geeignete Lehrkräfte aus der Berufsschule, aber auch außenstehende Personen in Frage. Zu einzelnen Anlässen wäre es auch denkbar, ehemalige Auszubildende einzubinden, die über ihren Entscheidungsweg berichten. In jedem Fall sollten die Coaches auf ihre Aufgabe vorbereitet worden sein.
- Die Inanspruchnahme eines Coaching sollte für die Auszubildenden freiwillig sein.
- Hinsichtlich der Organisationsform sind Phasen der 1:1- mit solchen der 1:n-Betreuung kombinierbar.

3 An der Differenz das Spezifische erkennen: Studienintegrierende Ausbildung und Duales Studium

Die studienintegrierende Ausbildung soll das Angebot eines dualen Studiums nicht ersetzen, sondern es bietet eine Alternative für bestimmte Schulabsolventen mit einem spezifischen Motivations- und Kompetenzprofil an. Die beiden Bildungsangebote können wie folgt gegenübergestellt werden (vgl. Euler & Severing 2016, S. 15):

Studienintegrierende Ausbildung	Duales Studium
Für Jugendliche mit Hochschulzugangsberechtigung und leistungsfähige Jugendliche mit mittlerem Bildungsabschluss	Faktisch begrenzt auf besonders leistungsfähige Jugendliche mit Hochschulzugangsberechtigung
Gemeinsame Grundstufe fachaffiner Berufsausbildungen und Studiengänge	Grundstudium und Ausbildung getrennt
Ausbildungs- und Studieninhalte curricular abgestimmt	i. d. R. keine / geringe inhaltliche Abstimmung
Erfahrungsbasierte Entscheidungsvorbereitung	-
Unterstützungsangebote (z. B. Coaching, Studienpropädeutik)	-

Studienintegrierende Ausbildung	Duales Studium
Entscheidungsalternativen nach der Grundstufe: Ausbildungsabschluss, Bachelorabschluss, Doppelabschluss	Ca. 55 % nur Studienabschluss (1: praxisintegriertes duales Studium) Ca. 45 % Doppelabschluss (2: ausbildungsintegriertes duales Studium)
Rechtsstatus: Auszubildende, Ausbildungsvertrag, an einer Hochschule eingeschrieben	Studierende mit Praktikumsvertrag (1), Auszubildende (2)

4 Vertiefungen

Das Modell wird ausführlicher auf einer Fachtagung des Stifterverbands für die deutsche Wissenschaft vorgestellt und diskutiert:

Fachtagung „Integrierte Bildung – Bildungsformate zwischen beruflicher und akademischer Bildung“

20. November 2017, 10.00–16.00 Uhr, Umweltforum Berlin Auferstehungskirche, Pufendorfstr. 11, 10249 Berlin-Friedrichshain

(<https://www.stifterverband.org/veranstaltungen/wissenschaft>)

5 Literatur:

- AGBB –AUTORENGRUPPE BILDUNGSBERICHTERSTATTUNG (2014). Bildung in Deutschland 2014. Bielefeld: W. Bertelsmann.
- BAETHGE, M., C. KERST, LESZCZENSKY, M. & M. WIECK (2014). Zur neuen Konstellation zwischen Hochschulbildung und Berufsausbildung. Forum Hochschule 3/2014.
- BERTELSMANN STIFTUNG (Hrsg.) (2016). Durchlässigkeit zwischen beruflicher und akademischer Bildung. Modell einer studienintegrierenden Ausbildung. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- EULER, D. & SEVERING, E. (2016). Modell einer studienintegrierenden Ausbildung. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- FRIEDRICH, M. (2013). Jugendliche in Ausbildung: Berufswünsche und weitere berufliche Pläne. Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis (4–5). Heft 4.
- FUGE, J. (2016). Mentoring als hochschuldidaktisches Instrument zur Gestaltung der Studieneingangsphase. Paderborn: Eusl-Verlag.
- GREIF, S. (2008). Coaching und ergebnisoffene Selbstreflexion. Theorie, Forschung und Praxis des Einzel- und Gruppencoachings. Göttingen: Hogrefe.
- KRONE, S. (Hrsg.) (2015). Dual Studieren im Blick. Wiesbaden: VS Springer.
- MCDONALD'S DEUTSCHLAND (Hrsg.) (2013). Die McDonald's Ausbildungsstudie 2015. URL: http://www.ifd-allensbach.de/fileadmin/IfD/sonstige_pdfs/McDonald_s_Ausbildungsstudie_2015.pdf (Abruf: 28.8.2017).
- SCHUCHART, C., KESSLER, C., SCHEIDT, B. & P. BUCHWALD (2016). Veränderung der Studienorientierung im Verlauf der Sekundarstufe II unter Männern und Frauen und ihre individuellen und kontextuellen Gründe. In: bwp@ Spezial 12 Berufsorientierung im Lebenslauf – theore-

- tische Standortbestimmung und empirische Analysen, hrsg. v. Faulstich-Wieland, H., Rahn, S. & B. Scholand. Online: http://www.bwpat.de/spezial12/schuchart_etal_bwpat_spezial12.pdf (28.8.2017).
- SPÖTTL, G. (2012). Bildungstypen, Karrierewege und Beschäftigungsmuster. In KUDA, E., STRAUSS, J., SPÖTTL, G. & B. KASSEBAUM (Hrsg.). Akademisierung der Arbeitswelt – Zur Zukunft der beruflichen Bildung (130–144). Hamburg: VSA-Verlag.
- WISSENSCHAFTSRAT (2013). Empfehlungen zur Entwicklung des dualen Studiums. Drs. 3475–13 des Wissenschaftsrats, Köln.
- WISSENSCHAFTSRAT (2014). Empfehlungen zur Gestaltung des Verhältnisses von beruflicher und akademischer Bildung. Drs. 3818–14 des Wissenschaftsrats, Köln.

PROF. DR. DIETER EULER

Universität St. Gallen, Institut für Wirtschaftspädagogik, Dufourstr. 40a,
CH-9000 St. Gallen/Schweiz; Mail: Dieter.Euler@unisg.ch

PROF. DR. ECKART SEVERING

FAU Erlangen-Nürnberg, Kutzerstr. 68, 90765 Fürth

